

einer unserer bedeutendsten Schauspieler, lebt zurückgezogen auf seinem Landhaus in Lugano. Kommt er zu einem Spiel nach Berlin, so steigt er in einem Hotel des Zentrums ab. Und ein Hotelzimmer, das ist wie alle andern, genügt vollauf: eine Ecke am Fenster, ein Sessel neben dem kleinen Tisch mit dem Telephon, eine Zigarette — und das Studium einer Rolle kann ohne weitere Vorbereitungen beginnen. Wenn man ihn so sieht in der gepflegten Erscheinung des Mannes von Welt, könnte man ihn bei flüchtigem Blick für einen Diplomaten halten oder für einen Industriegewaltigen — so weit entfernt von aller romantischen Verbrämung gibt sich dieser vornehme Typ des modernen Schauspielers.

„Vielleicht ist es der Rhythmus der Großstadt, der zum Fenster hereindringt und den ich gern spüre, der

mich anregt und den Augenblick schöpferisch macht“, meint er in seiner kurzen, aber verbindlichen Art.

Ferdinand Bruckner

(Theodor Tagger)

Dieser Rhythmus scheint auch auf andere Künstler wohltuend zu wirken, wenn sie ihrer Gedankenarbeit nachgehen. So erklärt der Dramatiker Theodor Tagger, der unter dem Pseudonym Ferdinand Bruckner sich einen Namen schuf:

„Am besten arbeite ich im Freien, spazierend oder am Steuer. Oder ich stehe stundenlang hier auf der Terrasse.“

Das ist ein Dachgarten vor seiner Wohnung, man sieht weithin nichts als Dächer, Giebel, Türme und Schornsteine. Das



E. N. Freiherr von Reznicek empfängt seine kompositorischen Ideen auf dem Sofa ruhend, eine Zigarre rauchend. Der Rhythmus eines gleichmäßigen Geräusches, etwa das Klappern einer Schreibmaschine im Nebenzimmer, fördert diese Tätigkeit. Auch die Ausarbeitung erfolgt in dieser Situation und Umgebung